Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 15 (1907)

Heft: 11

Vereinsnachrichten: Der III. kantonal-bernische Rot-Kreuz-Tag in Burgdorf : Sonntag den

6. Oktober 1907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachdem dann das vom Arzte vorgesehene Quantum Blut abgelassen ist — dasselbe schwankt durchschnittlich zwischen $1^{1/2}$ bis 4 Raffeetassen, d. h. zwischen 180 bis 500 g — wird die Druckbinde gelöst, die kleine Wunde antiseptisch verbunden und der Arm für 3 bis 4 Tage in eine Tragschlinge gelegt.

Von üblen Zufällen, welche sich bei der Aberlaßoperation ereignen können, seien hier als die häufigsten und wichtigsten erwähnt: Ohnmachten (gewöhnlich erst nach beendigster Operation eintretend); heftige, aber nach einiger Zeit meist von selbst wieder verschwinsdende Schmerzen infolge von Verletzung eines Hautnerven; Verletzung einer Arsterie mit ihren schlimmen Folgen (Vildung einer Schlagadergeschwulst [Aneurysma] oder gar tödliche Verblutung); ferner Nachblus

tungen, entweder bedingt durch Zirkulationshindernisse am Oberarm (Druck des Verbandes oder von Kleidungsstücken) oder durch vorzeitige und unvorsichtige Bewegungen des Arms. Bösartige Entzündungen der Venen und Lymphgefässe, Wundrose usw., wie sie früher nur zu oft vorkamen, lassen sich durch strenge Besolgung der antiseptischen Vorschriften nahezu mit Sicherheit vermeiden.

Immerhin geht aus dem Gesagten zur Genüge hervor, daß der Aders laß, zumal in ungeschickten oder uns berufenen Händen, weder als eine ganz gleichgültige, noch als eine absolut ungefährliche Operation aufzusassen ist, deren Anordnung und Ausführung in Zukunft ausschließelich Sache des Arztes sein muß.

Unterrichtsmaterial für Samariterkurse.

Sine ungewöhnlich starke Nachfrage nach Kursmaterial hat die Bestände des Roten Kreuzes gegenwärtig so geleert, daß neue Gesuche erst in 3-4 Wochen wieder berücksichtigt werden können.

Den Kursleitungen erwächst dadurch die Pflicht, noch mehr als gewöhnlich auf prompte Rücksendung des nicht mehr absolut nötigen Materials bedacht zu sein.

Wir ersuchen sie hiermit dringend darum.

Bentralsekretariat des Rotes Krenzes.

Der III. kantonal=bernische Rot=Kreuz=Tag in Burgdorf Sonntag den 6. Oktober 1907.

Alljährlich einmal versammeln sich die Ansgehörigen der verschiedenen Rot-Areuz-Zweigs vereine des bernischen Landes zum kantonalsbernischen Kot-Areuz-Tag. Die Ehre, ihn durchführen zu dürfen, fiel dieses Jahr Burgsdorf zu.

Um Morgen des 6. Oktober fanden sich etwa 180 Personen beiderlei Geschlechts im Gemeindesaal von Burgdorf ein, gesammelt

unter dem eidgenössischen Banner, das auf dem Dache des Hauses im Winde sich schwellte.

Herr Dr. Ganguillet, Präsident des Zweigvereins Emmental, eröffnete die Sitzung, durchdrungen von dem Gedanken, daß der Tag anregend wirken werde auf alle Answesenden, sie anspornen möge zu weiterer, gewissenhafter und freudiger Arbeit.

Herr Oberfeldarzt Oberst Dr. Mürset sprach hierauf in bekannter klarer, gründlicher und anregender Urt über "Die Kranken= pflege und das Rote Kreuz."

Im Kanton Bern fand der Rot-Kreuz-Gedanke seinen Ausdruck früher fast nur in den Samaritervereinen; erst als die Bundes-jubvention helfend eingriff, begann eine mächtige Bewegung, welche insonderheit in der Schaffung von Hülfskolonnen ihren Ausdruck fand, Institutionen, welche dem Abtransport Verwundeter dienen sollen, da, wo die offiziellen Sinrichtungen nicht genügen.

In allen Ländern sind die offiziell aufsgestellten Bestände an Material und Personal ungenügend. In der Schweiz stehen in den eidgenössischen Sanitätsdepots 5000 Betten zur Berfügung. Eine größere Unzahl von Zivilspitälern nimmt Militärpatienten auf. 1902 standen im ganzen Vaterlande 7500 Kranfenbetten bereit, von denen im Notfall etwa 4000 der Militärsanität abgetreten werden fönnen. Die freiwillige Hülfe muß im ganzen 180 Verzte, 1080 Pflegerinnen und an Hülfspersonal (Küche, Lingerie 20.) 550 Köpfe aufstellen, also etwa 1800 Personen. Statt der 1080 Pflegerinnen verfügt der Zentralverein heute über 699 außgebildete Frauen.

Im Ausland haben sich die geistlichen Ritterorden, die Frauen= und die Sama= ritervereine die hohe Aufgabe gestellt, für die Heranziehung von Personal besorgt zu sein. Wir suchen das in den Kranken= pflegerinnenschulen zu erreichen. Ils solche sind zu nennen: Salem (Bern), Richen (Basel), St. Loup, Neumünster (Zürich), Schwesternhaus vom Roten Kreuz in Fluntern (Zürich), Schwesternhaus Ingenbohl, Menzingen, Ilanz, La Source (Laufanne), Pflege= rinnenschule des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich, Rot-Kreuz-Bflegerinnenschule Bern. Diejenigen Schulen, die von ihren Leuten dem Heere in Kriegszeiten zur Verfügung stellen, erhalten Beiträge aus der Bundessubvention. Die Kontrolle, die der Bund sich damit vorbehalten muß, ist eine wohlwollende und besteht darin, daß er sich bei den Schlußprüfungen vertreten läßt. Die Subvention wird benutt zur Verbesserung von Material und Unterricht, kommt also direkt den Schwestern zugute. Material und Personal werden bald in genügender Menge vorhanden sein.

Gut ausgebildetes Krankenpflegepersonal ist auch im Zivilleben eine Wohltat für alle. Daß viel zu wenig zur Disposition steht, beweisen die zahlreichen Nachfragen und Gesuche seitens der Spitäler und der Privaten. Es ist das auch begreislich: während der Arzt täglich höchstens 15 Minuten für den einzelnen Patienten erübrigen kann, hat die Pslegerin die übrige Zeit hindurch den Kranken zu beaufsichtigen.

Albgefürzte Kurse, wie sie auch schon versucht worden sind, taugen nicht viel: die Krankenpflege muß gründlich erlernt werden und das kann nur in einer eigenen Schule geschehen. Man kann die Pflege nicht als Nebenamt betreiben; nur die Berufskrankenspflegerin mit gründlicher Ausbildung kann das leisten, was man billigerweise verlangen kann und darf. Nach Abschluß der theoretischen Ausbildung und der Arbeit als Lernschwester kommt die praktische Tätigkeit. Erst jest kann die Pflegerin ihren Lebensberuf als Spitals, Privats oder Gemeindeschwester ausüben.

Das Institut der Gemeindeschwester ist eines der segensreichsten, die es gibt. Nicht nur wird sie große Dienste leisten als eigentliche Pflegerin, sondern auch als Trägerin humanitärssozialer Tätigkeit. Wie oft schon ist eine Familie durch sie vor dem Zusammenbruch bewahrt worden, wenn die treubesorgte Mutter aufs Krankenbett geworfen worden ist und die Gemeindeschwester dann die Zügel der Haushaltung mit seiser Hand ergriffen hat! Sie ist die Verkörperung des Gedankens der reinen Nächstenliebe. Es sollte daher in jeder Gemeinde eine solche Persönlichkeit zu sinden sein. Die Schöpfung

einer berartigen Stelle fostet allerdings Geld, aber das Rapital trägt reichlich Zinsen, nament= lich in moralischer Hinsicht, aber auch fattisch, indem schon manche Gemeinde davor bewahrt worden ist, eine zugrundegegangene Familie zu versorgen. Reichen die Mittel einer Be= meinde nicht aus, so fann ein freiwilliger Krankenverein unendlich viel Gutes stiften. Wenn die Pflegerin freudig und mit Hin= gabe arbeiten soll, so muß sie gut gehalten jein, sie muß jorgenfrei leben fönnen und es muß für ihre alten und franken Tage vor= gesorgt werden. Im Toggenburg 3. B. stellt die Gemeinde der Schwester neben Barbesol= dung freie Wohnung zur Verfügung und fauft sie in eine Alters= und Invaliditätsfasse ein.

Neben dem eigentlichen Krankenpflegespersonal ist auch noch hauswirtschaftliches Personal notwendig. Der Redner empfiehlt den Zuhörern die Lektüre der Volkserzählung "Regina" von Maximilian Schmidt. Wir haben allen Grund, mit unseren Institutionen zusprieden zu sein. Die Rotkreuzpflegerinnenschule marschiert und steht gegenwärtig vor einer neuen Stappe, ihrem Ausbau. Vielleicht wird sich später das Bedürfnis geltend machen, an anderen Orten weitere Schulen eröffnen zu müssen.

Un den Rottreuzvereinen liegt es, die Institutionen weiter auszubauen und sie leistungsstähig zu machen für die Bedürfnisse des Krieges sowohl als auch des Friedens.

Der lebhafte Beifall wird dem Herrn Obersfeldarzt bewiesen haben, daß seine Worte, die Herr Dr. Ganguillet bestens verdankte, auf fruchtbares Erdreich gefallen sind.

Der Präsident des Zweigvereins Emmental gab nun einige Erklärungen ab bezüglich des 2. Teiles der heutigen Tagung. Es handelte sich um die Besichtigung des zum Etappenspital außersehenen Schulhauses an der Sägesgasse, das heute in ein Spital der freiwilligen Hülfe umgewandelt worden war. Alle Käume waren disponiert, teils eingerichtet, teils nur markiert und angeschrieben, die Krankenzimmer

sowohl als auch die verschiedenen Lokalitäten für die Hülfsdienste. An Mobiliar waren zum Teil die dem Zweigverein gehörenden Spitalbetten, ferner Hülfsliegestätten, Matrazenschoner als Strohsäcke verwendet worden, teils hatten die Metallbetten-Fabriken Bigler, Spichiger und Co. in Biglen und Rüti-Zürich eigene Zimmer möbliert, welche Ausstellungen beweisen, in wie hoher Blüte dieser Industrieszweig in der Schweiz steht.

Die Einrichtungen unseres Spitals fanden im allgemeinen den Beisall der Besucher, ebenso auch die Improvisationen von Transsportmitteln, welche die Samaritervereine von Oberburg, Hasle, Kirchberg und Wynigen, teilweise mit großer Ingeniosität, hergestellt und mitgebracht hatten.

Das Mittagessen im Hotel Guggisberg wurde von den Samariterinnen Burgdorfs serviert und schmeckte vortrefflich. Herr Dr. Ganquillet begrüßte die Anwesenden. Seit das fantonal-bernische Rote Kreuz sich dezen= tralisiert hat, sind die Rot-Areuz-Tage der Brennpunkt geworden, wo die verschiedenen Zweigvereine sich treffen und neue Unregungen erhalten. Das Rote Kreuz verfolgt neben dem humanitären auch einen großen patriotischen 3mect: hier fönnen alle die, welche feinen eid= genössischen Wehrdienst tun, vorab die Frauen, ihr Scherflein beitragen zum Wohle des Bater= landes. Das Rote Kreuz hat schon lange erfannt, daß es sich im Frieden gründlich vorbereiten muß, wenn es im Ernstfalle bestehen will. Genau das nämliche muß auch die Ueberzeugung des Schweizervolkes sein in bezug auf sein Wehrwesen; im Kriege läßt sich nichts improvisieren. Das möge jedermann am 3. No= vember bedenken. Das Rote Lereuz, insonderheit in den bernischen Settionen, lebe hoch! -

Den IV. kantonal-bernischen Rot-Areuz-Tag wird der neue Vorort Biel arrangieren.

Herr Gemeinderatspräsident Fürsprech Morsgenthaler entbot den Gruß der Bewölferung und der Behörden Burgdorfs. Anknüpfend an das Gleichnis vom Samariter entwickelte der

Redner in humorvoller Weise seine Gedanken bei der Feier des heutigen Tages. Ernster werdend zog er in seiner bekannten seinen Weise eine Parallele zwischen dem roten Areuz im weißen und dem weißen Areuz im roten Feld. Er hofft, es werde das rote seinem weißen Bruder am 3. November Heerfolge leisten und mit Wucht die eidgenössische Vorlage annehmen helfen. Redner schließt mit einem Hoch auf die beiden Kreuze.

Mittlerweile hatten sich die Scharen gelichtet, die Züge entführten die werten Besucher nach allen Richtungen und so fand der schöne Tag mit einbrechender Dunkelheit seinen Abschluß. Es war ein netter, wohlgelungener Rot-Areuz-Tag, der in Burgdorf.

Schwerhörige Kinder.

Es fommt oft vor, daß gang aut begabte Kinder viel weniger Nuten aus ihren Unterrichtsstunden ziehen, als man erwarten dürfte, ja daß sie als ganz schlechte Schüler gelten, nur infolge von Uebelhörigkeit. Die betreffenden Kinder verstehen die Worte des Lehrers nur undeutlich oder gar nicht, verlieren den Zu= sammenhang und wenden schließlich ihre Aufmerksamkeit anderen Dingen zu, so daß der Unterricht für sie verloren ist. Leider ist die Zahl dieser bedauernswerten Kinder viel größer als man gemeiniglich annimmt. Nach statisti= schen Erhebungen, die in Deutschland gemacht wurden, übersteigt sie sogar 25 %, doch kommt es glücklicherweise öfters vor, daß sich die Schwerhörigkeit mit den Jahren von selbst verliert, so daß man sie bei erwachsenen jungen Leuten weniger oft antrifft, als bei Kindern. Immerhin ist es ratsamer, nicht auf diese doch stets zweifelhafte, spontane Besserung zu vertrauen, denn die Folgen mangelhaften Gehörs während der Schulzeit werden sich in der Regel lebenslänglich bemerkbar machen bei den Betroffenen. Die Eltern nehmen es meist sehr leicht mit diesem Uebel und auch bei Besuchen des Schularztes wird es oft übersehen, da es sich nicht immer gleich be= merkbar macht.

Die Schwerhörigkeit entsteht meistens infolge von Affektionen des Mittelohrs. Man untersicheidet bekanntlich drei Teile des Gehörorganes: das äußere, mittlere und innere Ohr. Die Krantheiten des ersteren verursachen nur selten Gehörstörungen. Hie und da kommt es zwar vor, daß verhärtetes Ohrenschmalz den Geshörgang verstopst, doch ist in diesem Falle mit Aussprizungen von warmem Wasser leicht abzuhelsen und auch Fremdförpern, die von Kindern öfters ins Ohr eingeführt werden, können von geübten Händen ohne Schwierigsteit entsernt werden.

Die Krankheiten des innern Gehörs, die übrigens ziemlich selten vorkommen und meist unheilbar sind, entstehen gewöhnlich nach Infektionskrankheiten, wie z. B. Scharlach. Wir beschäftigen uns hier nicht mit diesen, denn die davon betroffenen Kinder müssen sowieso in Schulen für Taubstumme gebracht werden.

Die Großzahl der Ohrenübel zieht das Mittelohr in Mitleidenschaft und lassen sich im findlichen Alter noch heilen. Sie werden meistens veranlaßt durch Wucherungen der Nasen- und Rachenschleimhäute oder durch Mandelanschwellungen. In diesen Fällen entsernt man die Ursache, worauf gewöhnlich bald Besserung erfolgt. Es kommt auch vor, daß Eiterungen im Gehörgang die Durchslöcherung des Trommelselles und damit teilsweisen Verlust des Gehöres nach sich ziehen, was eine chirurgische Behandlung nötig macht.

Kinder, deren Ohren eitern, dürfen nicht zum Baden zugelassen werden, damit nicht